

**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz  
**Herausgeber:** Franz Otto Schmid  
**Band:** 3 (1908-1909)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Arpeggio  
**Autor:** Rigozzi, Hektor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-747941>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Arpeggio.



Die Fenster stehen offen, der laue Abendwind weht in den Salon. Am Flügel sitzt Brunione und improvisiert. Er ist ein Meister. Die Stimmung hat Einzug gehalten in seine Brust, er lebt das selige Gefühl der Künstlerprädetermination, das Gefühl des Auserwähltseins unter den Berufenen. Sein Geist schwebt hoch über dem Materiellen, das doch das Mittel bleibt, die Kunst zu schaffen. Aber er herrscht über diese Materie und ihre Mechanik. Seine Kraft, seine Nerven, seine Finger, sein Instrument gehorchen ihm bedingungslos. Sein Auge glänzt, sein Herz begeistert sich an seiner Kunst. — — —

Aus einer dämmerigen Ecke dringen bewundernde Laute einer Frauenstimme:

„Wie du spielst, Messandro . . . . .“

„Ich bin wunderbar bei mir . . . heute . . . Ich möchte spielen die ganze Nacht . . . . . Wie leicht dies alles geht . . . . . Schließ' die Fenster, Maria . . . . .“

Unten auf der Straße steht ein bleicher Junge, ein Konservatorist, vergriffene Notenhefte in der magern Hand und horcht hinauf an den Balkon . . . . .

„Welch eine Technik! Das muß Professor Brunione sein. Herrlich! Er ist ein Gott! — — — Wann werde ich so spielen?“

Er beißt sich auf die Lippen, leisen Kummer zu verwinden und geht sinnend über den Fahrdamm; — ein Auto scheucht ihn auf und weiter . . . . .

Er wird nie spielen wie Brunione. Denn auch die Kunst fordert ihre Märtyrer; Märtyrer, die da in Qualen und Sorgen und Zweifeln leben, ohne daß man um ihr Martyrium weiß . . . . . denen nichts bleibt als eine unsichtbare Dornenkrone — —

\* \* \*

Noch spielt Brunione — — Die großen Geister ziehen ein bei ihm. Beethoven . . . . . Bach . . . . .

„Deine Musik trinkt meine Seele, Messandro . . . . .“

„Es ist nicht meine Musik, Maria . . . . .“

Langsam schwillt ein Adagio an, greift ans Herz wie eine glühende Hand und steigt und wächst in schmerzlicher Wonne und fließt hinein in einen samteneu Akkord wie in seligen Tod . . .

Ein C-Moll-Akkord. — Nichts weiter . . . Und verklingt doch so wonnesam, als hätt' er nie erklungen auf Erden. — —

Feuchten Auges, die Finger noch auf den Tasten, blickte Brunione auf die bleiche Maske dort an der Wand . . . . zwei Tränen der Ergriffenheit gelten dem großen Geist . . . . .

C-Moll — — — —

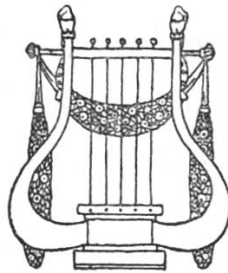
Die letzten Schwingungen klingen fort durch die verhüllten Fenster, nicht hörbar mehr für menschliches Ohr und doch weiter und weiter durch die Nacht, durch stille Gassen hinauf in eine ärmliche Mansarde. Dort sitzt der Konservatorist auf einem wackligen Stuhl vor einem schlechten Klavier. In sein geistiges Ohr klingt wie aus zaubrischer Ferne der C-Moll-Schluß, von Brunione gespielt . . . . .

Und er weint . . .

Geißelt sein Hirn mit Vorwürfen der Talentlosigkeit. — — Er wird nie spielen wie Brunione. —

Wird nur weinen können, wenn er jenes Adagio ausfließen hört in jenen ewigen, einzigen C-Moll-Akkord. — —

Sektor Rigozzi.



## Die IX. nationale Kunstausstellung in Basel.

Von Konrad Ernst.

I.

**B**ereits im letzten Heft der „Berner Rundschau“ wurde summarisch auf diese große schweizerische Ausstellung hingewiesen, die in ihrer Gesamtheit ein schönes Bild des Kunstschaffens unseres Landes gibt. Geht man in Einzelheiten, so vermag freilich ein großer Teil der ausgestellten Werke einer ernsthaften Kritik kaum standzuhalten und man fragt sich, ob die Kommission nicht besser getan hätte, die Grenzen für die Aufnahme etwas enger zu ziehen. Weniger wäre auch hier mehr gewesen. Neben einer schönen Anzahl guter, teilweise sogar hervorragender Arbeiten, macht sich eine offensichtliche Mittelmäßigkeit bemerkbar, ein unsicheres und unreifes Herumtasten und Nachahmen von allen möglichen „Vorbildern“, ein präventioses sich Spreizen mit Dingen, für die wohl das Wollen, aber nicht das Können vorhanden war. Statt daß man in